

# AUF DER SCHWELLE

ZUR FRAGE DER FREIHEIT  
IN DER VERRÜCKTHEIT

WORKSHOP

24.–25. APRIL 2026

BERLIN WANNSEE

## FREITAG, 24. APRIL

- 14.00–14.30** **MARTIN HEINZE, FRANK SCHUMANN, NIKOLAUS SCHULZ (MHB Fontane):** Begrüßung und Einführung
- 14.30–15.30** **DIETER THOMÄ (Universität St. Gallen):** Leben auf der Schwelle. Abweichung zwischen Freiheit und Zwang
- 15.30–16.30** **SAMUEL THOMA (MHB):** Randständige Offenheit. Überlegungen zum Begriff der psychischen Krankheit im Anschluss an Henri Maldineys Psychosenverständnis
- 16.30–17.00** *Pause*
- 17.00–18.00** **ISABEL SICKENBERGER (Universität Potsdam):** Anmerkungen zu „Verrücktheit“ und Freiheit bei Hegel
- 18.00–19.00** **NIKOLAUS SCHULZ/FRANK SCHUMANN (MHB):** Die Lücke in der Struktur. Verrücktheit als liminaler Vollzug im Anschluss an Victor Turner
- Ab 19.15** *Gemeinsames Abendessen der Referent:innen*

## SAMSTAG, 25. APRIL

- 10.00–11.00** **DANIEL VESPERMANN (Universität Heidelberg):** Existenzielle Ungerechtigkeit als Beeinträchtigung affektbasierter Handlungsfähigkeit
- 11.00–12.00** **CHRISTOPHER CHAMBERLIN (Lacanian School of Psychoanalysis):** An Encounter between Two Freedoms
- 12.00–12.30** *Pause*
- 12.30–13.30** **ALEXANDRA COLLIGS (Universität Kassel):** *Neurotische Dummheit, pathologische Erkenntnis und die kranke Einsamkeit der Natur – Zur Dialektik von Vernunft und ihrem Anderen in der Kritischen Theorie*
- 13.30–14.30** **GIACOMO CROCI (MHB):** An der Gattung leiden. Die innere Grenze der sozialen Reproduktion

### VERANSTALTUNGSORT

Festsaal der Immanuel Albertinen Diakonie  
Am Kleinen Wannsee 5A, 14109 Berlin

### KONTAKT

[Nikolaus.Schulz@mhb-fontane.de](mailto:Nikolaus.Schulz@mhb-fontane.de)  
[Frank.Schumann@mhb-fontane.de](mailto:Frank.Schumann@mhb-fontane.de)  
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

# KONZEPTION

*Veranstaltung des Projekts „Erfahrung und soziale Freiheit“ (IAG „Paradigmen, Haltung und Beziehung in Psychiatrie und Psychotherapie“) der Medizinischen Hochschule Brandenburg in Kooperation mit dem Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig.*

Die Figur des Verrückten hat in der Philosophie eine ambivalente Stellung: Zwar wird unter ‚Verrücktheit‘ nicht selten eine pathologische Einschränkung verstanden, etwa im Sinne eines Rückzugs in Innerlichkeit, eines bis zur Ekstase reichenden ‚Außer-sich-Seins‘ oder einer grundlegenden Störung des Selbstgefühls. Doch klingt dabei mitunter auch eine Befreiung von normierenden Lebensverhältnissen an: In der Abweichung und Infragestellung von selbstverständlich geltenden Normen und Meinungssystemen kann ‚Verrücktheit‘ auch ein Moment sozialer Freiheit enthalten (Hegel, Foucault, Deleuze/Guattari). Einem Vorschlag von Dieter Thomä folgend, ließe sich dieses Freiheitsmoment genauer als „liminal“ konzipieren: Die Figur des Verrückten kehrt der sozialen Ordnung nicht ein für alle Mal den Rücken, sondern balanciert auf der Schwelle zwischen Fügung und Widerstand, Anpassung und Abweichung, und symbolisiert so die Offenheit und Unabgeschlossenheit der menschlichen Lebensweise.

Auf der Grundlage gegenwärtigen psychiatrischen und psychotherapeutischen Wissens erscheint Verrücktwerden jedoch zumeist als leidvoller Verlust (etwa der für personale Autonomie notwendigen Ich-Funktionen). Eine freiheitstheoretische Befragung von Phänomenen der Verrücktheit setzt sich somit dem Verdacht aus, pathologische Leidenszustände romantisierend auszublenden. Aus zwei Gründen ist diese Fixierung auf den Aspekt des Freiheitsentzugs jedoch vorschnell und einseitig: Erstens lässt sich argumentieren, dass auch das vermeintlich ‚normale‘ Selbst ein „Schwellenwesen“ (Thomä) ist. Da es sich, wie etwa hegelianische, pragmatische oder psychoanalytische Ansätze betonen, im Rahmen einer Beziehung zu einem Anderen bildet, dessen Reaktionen es verinnerlicht, ist das Selbst nur als dezentriertes, in sich entzweites, letztlich als ver-rücktes denkbar. Dessen Freiheit läge dann weder in der Bildung einer bruchlosen Identität noch in der störungsfreien Anpassung an den Anderen. Zweitens ist etwa Hegels *Phänomenologie des Geistes* zufolge auch der Prozess der Erfahrung ein liminaler Vorgang, in dem das selbstverständlich Bekannte immer wieder einem radikalen Skeptizismus ausgesetzt und die festgefügteten Unterscheidungen zwischen wahr und unwahr, vernünftig und verrückt, ineinander verkehrt werden. Nur auf dieser Schwelle *zwischen* dem völligen Verlust des Orientierungsvermögens und der gewöhnlichen Anwendung von Begriffen und Maßstäben lässt sich eine Erfahrung im starken Sinn einer „Horizontenerweiterung“ (Theunissen) machen.

Wenn die Strukturen moderner Subjektivität und Erfahrung demzufolge auf eine Form von Negativität verweisen, die auch ihre ‚verrückte‘ Gegenseite kennzeichnet, wie lässt sich dann auf einer begrifflichen Ebene das Verhältnis von ‚Verrücktheit‘ und ‚Normalität‘ freiheitstheoretisch bestimmen? Kann die verrückte Abweichung von Normalität auch als Befreiung *erfahren* werden, oder führt sie lediglich in einen leidvollen Verlust, sei es von sozialer Sichtbarkeit oder Aspekten des Selbst? Kann das Verrückt-Werden, in anderen Worten, sogar positiv gewendet und als eine ‚Befreiung zu‘ verstanden werden?

Der Workshop hat zum Ziel, zur Beantwortung der Fragen philosophische, psychiatrische und psychoanalytische Perspektiven ins Gespräch zu bringen. Den begrifflichen Rahmen bildet eine weite Konzeption von Verrücktheit jenseits pathologisierender Zuschreibungen sowie ein Freiheitsbegriff, demzufolge Verwirklichung von Autonomie eine soziale Aufgabe ist.